

Demütigung Englands in Moskau

„Ordre“ erhofft Rettung durch einen Sprung aus dem Fenster.

Die Zeitungen Englands und Frankreichs empfinden es als sehr mißlich, daß auch die allerneuesten Vorschläge, die der britische Unterhändler William Strang und der französische Botschafter in Moskau, Magellan, dem Kreml unterbreitet haben, von dem sowjetrussischen Außenminister Molotow als „noch unannehmbar“ zurückgewiesen worden sind. Ebenso trägt es nicht gerade zur Hebung der Stimmung bei, wenn jetzt bekannt wird, daß diese Unterredung nicht einmal eine halbe Stunde gedauert hat, wie es zuerst angegeben worden war, sondern nur ganze 13 Minuten.

Was ist also zu tun? „Der mit neuen Instruktionen“ schreibt in dieser Situation die Presse in London und Paris. Zugleich befürchtet man aber, daß auch die neuen Instruktionen — in Moskau spricht man darüber nur noch ironisch in Anführungsstrichen — nicht sehr viel ändern werden, weil Moskau ehrens mehr verlangt als nur Teilhaben an der „Ehre“, Schlichter an Schlichter mit dem stolzen Willen gegen den Frieden kämpfen zu dürfen. Von einer Waffenruhe ohne Gegenleistung, — davon will man in Moskau nichts wissen. In London wiederum will man trotz der vielen und bitteren Demütigungen, die England in seiner Einfreisungspolitik erlebt hat, immer noch nicht begreifen, daß die Zeit vorbei ist, da fremde Waffen Siege für England errömpften.

Frankösischer Nothkrei: Klein begeben!

Um nun ihren Feiern nicht völlig den Mut zu nehmen, versucht die englische Presse sie damit zu trösten, daß sie ihnen Lösung macht, wenn man nur den schwebenden Bestand der Verhandlungen nicht so tragisch nehme. Schließlich doch noch eine „nützliche Ausrede“ möglich sein werde. Das bedauert „News Chronicle“, daß die Geheimhaltung der Verhandlungen allen möglichen Gerichten Tür und Tor öffne, und in Paris jammert das „Ordre“, die Engländer hätten keineswegs geschickt operiert. Wenn man zu einer Einigung gelangen wollte, müsse man den Moskauern Wünschen klein begeben. Gewiß sei ein Schritt mit dieser Bedingung verbunden, aber wenn das Haus Lorenz und die Tür verschlossen sei, so meint das Blatt, dann könne eben nur noch ein Sprung durch das Fenster Rettung bringen.

Einiges Mitleid mit diesem Schmerz bekunden die russischen Zeitungen, die einen Erlaß Strangs kaum noch zu erhoffen wagen und auf eine Anstaltung der Komintern verweisen, in der davon gesprochen worden war, wenn die Regierungen Englands und Frankreichs sich an Moskau gemeldet hätten, so sei das nur ein peripetisches Manöver, um die Bevölkerung dieser Länder, die eine wirklich enge Zusammenarbeit mit der Sowjetunion fordere, zu beruhigen. Im übrigen befürchtet man in Paris, daß im Kreml die Richtung geändert hat, die eine internationale Revolution fordert und deshalb eine Zusammenarbeit selbst mit den Demokraten ablehnt.

„Befürzung und Niedergelagerten“

Die italienischen Blätter stellen fest, daß sich die Verhandlungen Englands und Frankreichs in Moskau in Unerlöstigkeit verlieren. „Popolo d'Italia“ überreicht seinen Londoner Bericht: „Befürzung und Niedergelagerten“ in London die Folge von Moskaus Ablehnung der englisch-französischen Vorschläge. Bittere Demütigung der großen Demokratien.“ „Gazzetta del Popolo“ bringt die Schlagzeile: „London wird in Lethargie gedemütigt.“ „Corriere della Sera“ schreibt: „Moskau steigert den Bündnispreis.“ Und die Sowjets haben England eine neue Demütigung zugefügt.“

Halifax beim Sowjetbotschafter

London bittet um „auf Wetter“.

Der Sowjetbotschafter Maizly sprach im Londoner Foreign Office vor und hatte eine längere Aussprache mit Lord Halifax. Wie der diplomatische Korrespondent von Press Association hierzu meldet, fand die Aussprache auf Vitten des britischen Außenministers statt. Wie üblich heißt es, sie habe zur weiteren Klärung der Lage gedient. Im übrigen sei man in britischen Kreisen sehr zurückhaltend über die Moskau-Besprechungen. Man teilt lediglich die große Neugier mit, daß ein „ausgebreiteter Meinungsaustausch“ zwischen den beiden Regierungen stattgefunden habe, und daß man mit weiteren Besprechungen in Moskau rechnen könne.

WOLFGANG MARKEN

Das große Australien Geheimnis

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Fritz Mardike, Leipzig C 1

3. Fortsetzung

Der General schüttelte den Kopf. „Weiber nicht!“

„Dann darf ich Ihnen erklären: Jerre Klaarenborn war der berühmteste Kutschgänger der Welt. Sie wissen, daß ich große Besitzungen in Australien habe. Dort hat Mommes Vater ein trostloses, wüstes Gebiet in fruchtbares Land verwandelt. Tausende gibt es auf der ganzen Welt verstreut, denen Jerre Klaarenborn das kostbare Wasser aus dem Boden gezaubert hat. Vor vier Jahren ist er leider gestorben, aber Momme hat das Erbe seines Vaters angetreten und hat sich bereit erklärt, für mich in Australien tätig zu sein.“

Das Interesse des Generals wuchs, und er unterließ sich lange mit Momme, der ihm offen Rede und Antwort stand. Sir Percy überließ die beiden sich selbst, und der General war ihm dankbar dafür.

„Ich verstehe, daß Ihnen Ihre Aufgabe Freude machen wird, Mister Klaarenborn“, sagte der General herzlich. „Wann werden Sie sich nach Australien einschiffen?“

„In etwa vierzehn Tagen, Herr General.“

„Ich frage nicht aus Neugierde. Es besteht nämlich die Möglichkeit, daß ich meine Weltreise auch in etwa vierzehn Tagen fortsetze. Ich habe meine Absicht, Europa zu bereisen, aufzugeben, und will zunächst nach Kapland, von dort nach Australien und von da wieder zurück nach Vancouver.“

„Oh, vielleicht können wir dann zusammen fahren. Es soll mir ein Vergnügen sein, Herr General.“

„Ich hoffe, daß wir uns darüber noch einmal unterhalten können.“

Der General hatte sich bis jetzt von Mylady ferngehalten und hatte den anderen Gästen des Hauses den Vorrang ein-

Immer dieselbe Walze

Polens Presse erklärt, Danzigs Bevölkerung sei für den Status quo.

Die polnischen Regierungsblätter „Gazeta Polska“ und „Kurjer Poranny“ haben sich nach Überwindung des ersten Schreies über das machtvolle Bekenntnis der Bevölkerung Danzigs am vergangenen Wochenende jetzt endlich zu einer „Verteidigung“ des polnischen Standpunktes in der Danziger Frage angesetzt.

„Gazeta Polska“ glaubt feststellen zu müssen, daß Danzig zu einem Instrument geordnet sei, das von dritter Seite benutzt werde, um auf die polnische Außenpolitik einen Druck auszuüben. Gleichzeitig behauptet das Blatt, das bisher doch immerhin Wert darauf lege, zu den ernsthaften Zeitungen gerechnet zu werden, „wenn man die Meinung der Danziger ohne Beeinflussung von außen feststellen würde, dann würden die Anhänger des Status quo, also die Anhänger der freien Stadt, 70 bis 80 v. H. der Bevölkerung bilden.“ (1) Um diesen Widerspruch zu überbrücken, führt „Gazeta Polska“ dann fort: „Wenn aber unter diesen Voraussetzungen die Bevölkerung vor die Frage: Entweder Republik Polen oder Deutschland, gestellt werden würde, dann würde eher die erste Möglichkeit das Übergewicht erhalten, da die Stadt Danzig ein Hafen sei. Hafen bedeute aber Polen.“ (2)

Der „Kurjer Poranny“ stellt die ebenso törichte Behauptung auf, die 350.000 Deutschen in Danzig erstreuten sich „größere Freiheiten“ als ihre Volksgenossen im Dritten Reich. Das Blatt wiederholt dann die von der polnischen Agitation in der letzten Zeit oft angeführte Gräueltat, daß Deutschland über Danzig die Herrschaft über Mittel- und Osteuropa und über den ganzen europäischen Kontinent erringen wolle.

Wenn die polnischen Regierungsblätter nichts anderes zur „Verteidigung“ ihres Standpunktes in der Danziger Frage vorbringen können, als derartige unsagbar blöde Behauptungen, ist es um die polnische Sache wirklich schlecht bestellt. Halten diese Blätter, die ja doch schließlich auch auf die Weltöffentlichkeit einwirken wollen, ihre Leser für so dumm, daß sie derartige Märchen glauben? Es ist dieselbe mißtönende Walze, die der Welt schon einmal vorgebracht wurde, als der Kampf um die deutsche Saar im Gange war. Auch damals saßelten die deutschfeindlichen Gazetten in aller Welt, daß das Volk an der Saar den Status quo vorziehen oder gar die Vereinigung mit Frankreich erwählen würde. Und wie klein und häufig wurden diese Hebelblätter nach dem übermächtigen Besatzungsrecht der deutschen Besatzung zu Führer und Reich! Dieselbe Enttäuschung erleben diejenigen, die den durchsichtigen Manövern der Veneßianer-Clique hinsichtlich der Einstellung der Substanten vertrauen. Die Bevölkerung der kornelischen Hauptstadt Danzig soll mit einer großen Mehrheit für die „freie Stadt“ eintreten, für diese Willkür der Verhältnisse, die von Polen zu langsamem, qualvollem Einsinken bestimmt ist? Oder womöglich gar für den Anschluss an Polen, wo jeder Danziger aus nächster Nähe seit Jahren mit ansehen muß, wie seine deutschen Brüder unter Terror leiden?

Wie die Bevölkerung der alten deutschen Stadt Danzig wirklich denkt, hat sie unzählige Male eindeutig zum Ausdruck gebracht. In aller Erinnerung sind noch die ergreifenden Szenen, die sich beim Besuch von Dr. Goebbels am vergangenen Sonnabend und Sonntag in Danzig abgespielt haben, und die auch die strupelhaften polnischen Agitatoren nicht ablesen können. Jeder, der diese erhebenden Stunden miterlebt hat, weiß: Danzig ist deutsch und will heim ins Reich.

Frankösisches Presse widerlegt polnische Lügen

Diesem Eindruck konnten sich selbst die ausländischen Berichterstatter, die den Kundgebungen beiwohnten, nicht entziehen. So schreibt der Sonderberichterstatter der gewiß unerbittlichen französischen „Paris Soir“, daß die Kundgebungen, mit denen Reichsminister Dr. Goebbels von der Danziger Bevölkerung gefeiert wurde, nur noch mit denen verglichen werden könnten, die in Berlin am Tage der nationalsozialistischen Wählergreifung stattgefunden haben. Der Berichterstatter schreibt in diesem Zu-

geräumt: Erst jetzt, als er sie allein in dem hohen Lehnstuhl sitzen sah, trat er zu ihr heran und nahm neben ihr Platz.

„Ich muß Sie zu Ihrer Enkelin beglückwünschen, Mylady“, sagte er herzlich.

Danbar sah ihn die alte Frau an und nickte. „Nicht wahr, sie ist schön, so schön wie ihre Mutter war.“

Der General sah, wie Tränen in ihre Augen traten. Er beugte sich vor, nahm ihre rechte Hand und küßte diese. Dabei flüsterte er: „Nicht weinen, Mylady. Ihre Enkelin ist nicht nur schön, sondern ist gewiß auch ein guter Mensch, und das Dasein dieses schönen Geschöpfes muß Sie trösten, das geht nicht anders, Mylady.“

Die alte Frau sagte nichts, sie sah wieder auf ihre Hände, die well in ihrem Schoße ruhten.

Dann wandte sie sich an den General und fragte: „Was wissen Sie von Monica, Sir Dave?“

„Nichts, Mylady, aber nur sehr wenig. Ich weiß nur, daß sie mit Sir Kent verheiratet war und nach zwei Jahren Sir Kent verließ. Weiter weiß ich nichts, und Sie sollen mir auch nichts sagen, Mylady. Lassen Sie die bittere Vergangenheit ruhen.“

„Weiß das könnte, Sir Dave“, entgegnete die alte Frau, „ach, wer das könnte! Aber die Stimmen wollen nicht schweigen. Keine Nacht sind sie still. Jahr um Jahr war es so. Ich will alle Hoffnung begraben und kann es doch nicht, weil ich nicht vergessen kann, wie schlecht dieser Teufel an uns gehandelt hat.“

„Kann ich Ihnen helfen?“ fragte der General herzlich.

„Helfen? Oh, wer soll uns helfen. Das Schicksal tragt uns, und wir müssen es tragen.“

„Man kann sich gegen das Schicksal wehren, Mylady.“

„Ja, ja, das haben wir getan, aber es hat nichts genutzt.“ Lange ruhte ihr Blick auf dem Anblick des Generals. Sie sah seine hohe Stirn, die grauen Augen, den kurzgeschneitten Vollbart, der ihn wie einen Schiffschiffsoffizier erscheinen ließ, und sagte dankbar: „Sie sind so gut, Sir Dave, und wenn ich Sie ansehe, muß ich immer an einen Menschen denken, an den Mann, den Monica so geliebt hat, an den Mann, den Sir Kent ehelos gemacht hat.“

zusammenhang von einem Triumph für das Dritte Reich. Als besonders bemerkenswert stellt der Berichterstatter auch die Stille der Entrüstung und Ablehnung heraus, die sich in der Menge bei der bloßen Erwähnung heraus erhob.

Eine schauerliche Widerlegung des bläselhaften Unsinns, den die Schreibereien der polnischen Regierungsblätter zum Selbstlob der ganzen Welt verlegt haben, ist wohl kaum möglich.

49 Flugzeuge abgeschossen

Erbitertes Luftgefecht an der Grenze Mandchukuo

Die japanische Kwangtungarmee meldet erneute Grenzverletzungen auschuanmanglicher Flugzeuge an der Grenze Mandchukuo. In erbiterten Kämpfen an der Grenze des Baikies hätten die japanischen Luftstreitkräfte aus 150 Flugzeugen abgeschossen. Die Japaner hätten fünf Maschinen verloren.

Das Außenamt Mandchukuo überreichte der auschuanmangolischen Regierung einen scharfen Protest. Japan würde im Falle weiterer Grenzverletzungen seinen Auschuanmangolen zu schärfen Gegenmaßnahmen treffen. Erinnert sei in diesem Zusammenhang an die Grenzschneefälle Ende Mai, bei denen gleichfalls zahlreiche auschuanmangolische Flugzeuge vernichtet wurden.

Antrag auf Kriegserklärung Japans an China

Führende japanische Nationalisten überreichten dem Kaiserlichen Sichelwächter Matsuoka eine Bittschrift, in der der Kaiser gebeten wird, „die Rechte Japans als Kriegsführende Macht in Kraft zu setzen“. Die Bittschrift ist begründet, daß die auswärtigen Führer der Tschingaisaische auf diese Weise gepörrt werden und nur so eine grundsätzliche Frage der Grenze zwischen den Konzeptionen und internationalen Niederlagen durchgesetzt werden können. Ohne diese Voraussetzungen sei der China-Konflikt nicht zu brechen.

Britische Staatsangehörige — peinlich unterwerft

Aus Tientsin wird gemeldet, daß der britische General bei den japanischen Behörden erneut wegen der Behandlung britischer Staatsangehöriger beim Überschreiten der Grenze der internationalen Niederlagen protestiert habe. Sieben britische Staatsangehörige seien von japanischen Grenzschutz „peinlich unterwerft“ worden. Daselbst Schicksal sei fünf britischen Angehörigen der Besatzung — Mäusen — Eisenbahn auf dem Wege zu ihrem Büro widerfahren. Fälle, über die Ministerpräsident Chamberlain im Unterhaus als von „untraglichen Verleumdungen“ berichtet, über die Lord Halifax mit dem japanischen Botschafter in London verhandelt werde.

Verkaufherter Sandshat

So mußte Frankreich die türkische Beisandverpflichtung erkaufen.

Frankreich hat den Sandshat Alexander in die Türkei zurückgegeben. Der Rückgabevertrag wurde vom türkischen Außenminister Saracoglu und dem französischen Botschafter in Ankara, Massigli, unterzeichnet.

Die Verhinderung des Sandshats an die Türkei ist in Rom mit besonderem Interesse verfolgt worden, weil Frankreich damit die Beisandverpflichtung der Türkei erkaufen hat, der man einen offensichtlich antinationalistischen Charakter beimißt. Außerdem stelle die Abtretung ein großes Unrecht gegenüber Syrien dar. Keine Revision der Genfer Beschlüsse sei, wie der Spezialist des „Popolo di Roma“ für Fragen des Nahen Ostens betont, willkürlich gewesen als diese, zumal man bedenke, daß daselbst Frankreich, wenn Deutschland die Rückgabe von Danzig verlange, empört sei und versage, daß Berlin für die Rückgabe einer rein deutschen Stadt eintrete, während der Türkei ohne weiteres ein nicht-türkisches Gebiet zurückgegeben werde.

Für die arabische Welt zeichne sich aber heute ein Problem von großer Tragweite am Horizont ab, das Problem der Wiederaufnahme des türkischen Bormarsches gegen jene Gebiete, die einst zum ottomanischen Reich gehörten. In der Türkei in die Phase der Konzentration und Gegenorganisation beendet.

Jetzt beginne ein neues Kapitel, und England, das diesmal die Forderungen von Ankara gegen Paris unterstützt habe, werde sich früher oder später mit der Türkei über Abgrenzungen, die es direkt angehe, auseinandersetzen.

„Und wer war das, Mylady?“

„Hauptmann Rooth! Nicht weit von uns liegt das Gut der Familie Rooth. Monica lernte ihn kennen, sie waren Kindheitsgepielen. Ach, es ist eine düstere Geschichte, aber ich will Sie Ihnen einmal erzählen, Sir Dave. Nicht heute, morgen: aber übermorgen. Ich muß einmal einen Menschen sprechen. Ich muß mein Herz einmal aufstun, damit es leichter wird. Ich muß Ihnen auch von meinem Sohne erzählen, der schon viele, viele Jahre fort ist, den alle für tot halten, und ich kann es doch nicht glauben, daß es an dem ist. Von meinem Frank, meinem Jungen will ich Ihnen erzählen, den Sir Kent aus dem Hause gejagt hat. Ach dieser Teufel!“

Der Butler hatte seine Pflicht getan. Der Empfang war vorüber. Die große Tafel war zu Ende, und das junge Volk tanzte jetzt im kleinen Saale, während sich die älteren Herrschaften im Rauchzimmer, im Spielzimmer oder auf der Terrasse versammelten.

Eilfertig listeten die Diener einher. Alles ging wie am Schnürden, denn das Personal war gut geschult.

Der Butler war müde geworden und hatte den Wunsch, sich einmal auszuruhen, als plötzlich der Diener William mit verärgertem Gesicht an der Tür des Saales erschien.

Der Butler zuckte zusammen, denn er ahnte, daß etwas Besonderes vorgefallen sein mußte und schritt dem Ausgang des Saales zu.

„Was gibt es, William?“ fragte Mr. George ein wenig erregt.

„Mister George“, stammelte der Diener, „ach, es ist ein ganz unheimlicher Kerl draußen, ein Bagoomb, er will Mylady sprechen.“

„Betrunkene?“ fragte der Butler hart.

„Es scheint so, Mister George.“

„Rauswerfen!“ kommandierte der Butler. „Geben Sie ihm einen Schilling und lassen Sie ihn raus. Wie kommt er überhaupt durch den Park?“

(Fortsetzung folgt)

Bier Generationen schufen ein Unternehmen von Weltruf

Nach dem Krieg wandte das Werk sein Augenmerk im besonderen Maße wieder dem Auslandsgeschäft zu. In fast allen Ländern Europas hatte Carl Braun eigene Zweigniederlassungen und Vertretungen eingerichtet. Im Januar 1929 wurde das Unternehmen von seinem Sohn Otto Braun übernommen, dem sein Bruder Dr. Bernhard Braun zur Seite steht, der als Arzt und Chemiker die wissenschaftliche Abteilung leitet. In den vergangenen zehn Jahren wurde die Firma immer weiter ausgebaut, nie ruhten die Forchtungsstätigkeit und der kaufmännische Tatendrang.

Ein außerordentlich vielseitiges Arbeitsgebiet ist kennzeichnend für den Aufgabenumfang dieses Mellunger Unternehmens, das im Leistungstempel der deutschen Betriebe das Gaudiodiplom für hervorragende Leistungen erhielt. Wenn sich in Mellungen die gesamte Gefolgschaft zur Feier des 100jährigen Bestehens zusammenfand, dann kann sie mit berechtigtem Stolz auf die Erfolge des Unternehmens blicken, die die Arbeit von vier Generationen der Familie Braun erzielt haben, denn auch der peinlichen Gewissenhaftigkeit eines jeden Gefolgschaftsmitgliedes bei seiner Arbeit ist nicht zuletzt das hohe Ansehen der Firma begründet.

Im Jahre 1839 übernahm der Apotheker Julius Wilhelm Braun, dem neben seinen ausgezeichneten Fachkenntnissen vielseitige kaufmännische Erfahrungen zur Seite standen, die Bramberger Apotheke in Mellingen, die er in Kolonialapotheke umbenannte. Er begnügte sich damit, schlecht und recht seine Apotheke zu führen, sondern nicht den reichen Schatz an Heilkräutern und Wurzeln der Melsingener Wälder aus, indem er Extrakte und Tincturen herstellte und sie an große Drogengeschäfte verkaufte. Ebenfalls hatte er einen großen Absatz an Pflanzen. Im Jahre 1884 übernahm sein ältester Sohn Bernhard die Apotheke. Er baute den Verkauf chemischer Präparate weiter aus, wandte sich aber gleichzeitig der Gewinnung chemisch-pharmazeutischer Erzeugnisse zu und stellte als einer der ersten im Deutschen Reich die englischen Erzeugnisse aus dem deutschen Markt verdrängen. Außerdem kam englisches Heftpflaster hinzu. Sublimatpöfchen, Salmiakpöfchen und „Junglernleder“, wie im Volksmund der Gewürz genannt wird.

Nun aber, da unsere Herzen durch gewaltige Erlebnisse aufgeschlossen wurden, da mit dem Werden des größten Reiches auch unser gesamtdeutsches Empfinden gefährt wurde, läßt sich keiner mehr beschämen, und die Trommel für die Auslandsdeutschen gerührt, und jeder, der deutsch fühlt und denkt, muß an diesem Tage sein Opfer bringen, weil es einen Ausfluß dieser großen völkischen Gemeinschaft nicht gibt, die damit sich nicht selbst als einen gleichen Deutschen bekennt.

G. H.

Der Vereinsführer

Des weiteren hat 1885 Hugo Frederking der Lieben-
bachsage in seinem „Born der Liebe“ ein schönes poetisches

1909 trat dann mein Freund und Berufskamerad Karl Engelhardt auf den Plan und schuf auf meine Anregung zum 600jährigen Stadtjubiläum unser herrliches Heimatspiel „Runo und Eise“, ein deutsches Sagenpiel in 5 Akten. Es wurde am 4. August 1909 unter meiner Leitung von Spangenberg's Bürger und Bürgerinnen uraufgeführt und in drei weiteren Aufführungen wiederholt. Weitere Aufführungen geschähen durch uns im September 1919, in Spangenberg, in der Universitätsstadt Marburg und in Mellungen. Ebenso wurde es im September 1927 aus Anlaß des Silbernen Jubiläums unseres Liebenbachbrunnens mehrfach aufgeführt. Inbeter Erinnerung sind noch die 12 glänzenden Darstellungen im Juni 1937 unter Leitung von Karl Ruhl.

Fortsetzung folgt.



Unser lieber und unvergeßlicher Sohn,
unser guter Bruder und Pate, der Bord-
funker eines Kampfgeschwaders

Unteroffizier

Heinz Kerste

Starb am 21. Juni, in Ausübung seines Dienstes, im blühenden Alter von 25 Jahren den Fliegertod.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme an.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:

Familie Wilhelm Kerste

Gschwege, (Dippachsweg 2), Unterrieden und Spangenberg

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 25. Juni, 15 Uhr von der Friedhofskapelle Spangenberg aus statt.

Ich habe Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß Kinder unter 10 Jahren nur in Begleitung Erwachsener das Bad benutzen dürfen.

Spangenberg, den 23. Juni 1939.

Der Bürgermeister:
Fenner.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 25. Juni 1939. (3. Sonntag nach Trinitatis)
Kollekte für die Auslandsdiaspora und das jüdische Waisenhaus.
Spangenberg: Vormittags 10 1/2 Uhr, Pfr. Höndorf, 1/2 12 Uhr, Kindergottesdienst. — **Eberdorf:** Nachmittags 3 Uhr, Volksmissionsfest. Pfr. Sauer-Wieshausen und Pfr. Schwemer-Mollrode Mitwirkung eines Posaunenchores. — **Schnellrode:** Vormittags 9 Uhr Pfr. Höndorf.

Merztlicher Sonntagsdienst

Sonntag, den 25. Juni 1939: Dr. Kaiser
Von Sonnabend mittag 12 Uhr bis Montag vormittag 8 Uhr

Sägemehl

Zum Streuen gibt ab
Sägewerk Eberhardt
Spangenberg

Leupin-Creme u. Seife
teilt 25 Jahren bewährt bei Pickel
Hautjucken - Ekzem
Geschlauchschatz, Wundsein usw.

Liebenbach-Drogerie, Am Markt

Inferieren
bringt Gewinn

Es muß ganz
selbstverständlich sein:
mit
Henko
weicht man
Wäsche ein!

Glückwunschkarten

aus der Buchdruckerei H. Munzer
Spangenberg

Die gute Drucksache

hat immer werbende Wirkung und hilft Ihnen
wenn Sie Ihren Kundenkreis erweitern wollen.
Mit fachmännischem Rat stehen wir Ihnen
immer zur Verfügung.

Buchdruckerei Hugo Munzer

Nachruf!

In Ausübung seines Dienstes starb am Mittwoch, den 21. Juni 1939 der

Unteroffizier

Heinz Kerste

den Fliegertod.

Wir betrauern in ihm einen Kameraden, der sich in frühester Jugend zur Fliegerei betätigte; er wird in unseren Reihen unvergeßlich bleiben.

Nat. Soz. Fliegertorps
Sturm 4/45/8
Frankfurt
NSFK-Obersturmführer

Nachruf!

In Ausübung seines Dienstes starb am Mittwoch, den 21. Juni 1939 den Fliegertod

Unteroffizier

Heinz Kerste

Er war ein vorbildlicher Soldat, der von allen Vorgesetzten und Kameraden hoch geschätzt wurde und sehr beliebt war.
Die Kampfgruppe wird sein Andenken stets in Ehren halten.

Kampfgruppe Gütersloh
Köster
Major und Gruppentommandeur



B. BRAUN. MELSUNGEN

Wir stellen her und liefern

WERK MELSUNGEN

Steril-Katgut-Kuhn und andere sterile Nahtmaterialien / Sterile Lösungen
Medizinische Apparate / Extensionsvorrichtungen / Arm- und Beinschienen
Alle Erzeugnisse zur Krankenbehandlung und -Pflege wie Instrumente
Chirurgische Nadeln / Kanülen / Gummiwaren / Verbandstoffe usw.

WERK SPANGENBERG

Rasiersteine / Blutstiller / Migränestifte / Höllensteinstifte / Fleckenstifte
Insektenstifte / Mentholzigaretten / Asthmazigaretten

TRIXO-WERKE

Kölnisch Wasser / Lavendelwasser / Hautcreme / Zahnpasta / Haarwasser
Rasiercreme / Rasierseife / Parfüms

GROSSHANDLUNG C. PETZOLD

als Zweigunternehmen

Melsitt-Erzeugnisse aus Kunstharz-Preßstoff wie Instrumentenschalen / Spucktöpfe / Gebißschalen / Mundspülbecher / Seifendosen / Trichter / Zahnärztliche Gebrauchsgegenstände / Apotheken- und Drogerie-Bedarfsartikel